

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 11

Artikel: Abrüsten!

Autor: Bossart

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grund warum er aufstand und in den Kampf zog, lag das Ausbildungsziel, welches das Kriegsziel war.

Genau so war es bei unsern Altfordern. Zweck all ihrer eifrigen kriegerischen Uebungen war die Erziehung der Kampftüchtigkeit, nicht zu wechseln mit Exerziertüchtigkeit. Sie kannten aus eigenster Ueberzeugung auch die Notwendigkeit der Disziplin. Sie kannten nicht nur Mannes- sondern auch Feuerzucht und Gefechtsdisziplin. Diese Forderungen waren für sie selbstverständlich; sie wurden in den seltensten Fällen einexerziert oder gar ange-drillt. Was man übte das war nicht der Drill, sondern der Kampf. Wie der schwerbepanzerte Ritter des Mittelalters sich nicht im flinken An- und Ausziehen der Rüstung, sondern im Turnier für den ernstesten Kampf rüstete, so haben unsere Ahnen sich hauptsächlich in der Handhabung der Armbrust und der Helebarde geübt. Diese Uebungen hatten aber alle zusammen ein charakteristisches Merkmal. Sie trugen, auch die einfachsten, den Stempel des *Wettspieles*. Stets gab es einen Sieger und einen Unterliegenden. Denn anders hätten sich jene Wackern niemals zu solchen „Uebungen“ herbeigelassen. *Es lebte in ihnen eben noch das gesunde natürliche Empfinden, daß nur im Geist und Körper aufsteigenden Kampf der Mensch wächst, und der Nimbus ihrer unerreichten Kriegstüchtigkeit sich erhalte. Sie betrieben die Uebung, den Kampf, des Sieges willen mit wahrer Freude, ja mit Leidenschaft.*

Wenn man nun aber je einen Menschen wirklich dazu bringt, irgend eine Verrichtung mit Vergnügen, mit heller Freude, mit Leidenschaft zu betreiben, dann leistet er nicht doppelt, nein hundert- und tausendmal soviel als ohne diese Gemütsbewegung. Zu dem sich übenden Krieger gehört von den allerersten Anfängen an ein Gegner. Fehlt ihm dieser, so mangelt ihm nicht nur der mit- und hinreißende Gedanke, sondern sehr bald auch jedes Interesse. Das leitende Ziel ist es, das sichtbare und im Kampf erreichbare Ziel, das den Trieb auslöst, es als Erster und Bester zu erreichen. Der geweckte Wett-eifer ist es allein, der Körper und Geist zu Höchstleistungen bringt. Man ziehe daraus die einzig mögliche Folgerung: *Man ordne allen Dienst so an, das ein Interesse den Soldaten gefangen nimmt, eine Idee ihn fesselt.* Man gebe ihm ein erreichbares Ziel, so daß sein Ehrgeiz aufflammt und er Gelegenheit hat sich hervorzutun. Man suche ihm Gegner zu geben, die ihm den Sieg entreißen wollen, so daß die Leidenschaften seine Kräfte verdoppeln. Je deutlicher das Ziel, je gleichwertiger die Gegner und je mehr Uebung im Wettspiel — als das die Arbeit dann erscheint — um so höher werden die Leidenschaften emporschlagen zum Segen von Körper und Geist. *Unsere Soldatenerziehung ist außer der Gefahr mechanisiert zu werden, und um die sog. Dienstfreudigkeit ist uns nicht mehr bange.*

Abrüsten?

Aus Amerika, aus England, aus Frankreich überallher bringen uns die Zeitungen Aussprüche von bekannten Politikern und Heerführern, die sich über die Zukunft der Armeen und der jetzigen militärischen Einrichtungen äußern und unzweifelhaft ihre persönlichen Ansichten hierüber zum Ausdruck bringen! — Ob tendenziöse Absicht da-

hinter versteckt liegt, ist natürlich nicht in jedem Falle zu erkennen, darf aber doch vermutet werden. In diesen „Aussprüchen“ oder „Meinungs-äußerungen“ blitzt immer und immer wieder das Wort „Abrüsten“ auf, ohne daß je irgend Einer deutlich gesagt hätte, was er unter „Abrüsten“ versteht, d. h. in welcher Form oder bis zu welchem Grad „abgerüstet“ werden sollte oder müßte.

Der so sehnlichst erwartete allgemeine Friedens-kongreß soll nun — neben tausenden der Erledigung harrenden internationalen Fragen — auch die Abrüstungsfrage erledigen oder wenigstens deutlichere Begriffe darüber festlegen. Daß diese endgültige und für jedermann bindende sein können, ist jedenfalls zweifelhaft. — Man hört von allgemeinen Reduktionen der Heere je nach der Größe und Grenzen des betr. Landes, von Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht, von Einführung des Milizheeres nach schweizerischem Muster und andere Vorschläge mehr.

Die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht schließt auch ein Milizheer aus, das Milizheer beruht doch auf der allgemeinen Wehrpflicht — tout Suisse est soldat, mais chaque Suisse n'est pas soldat.

Jeder Schweizer ist in diesen Tagen froh und stolz „auf unser Milizheer“, das im Stande war durch die Tatsache seines Bestehens allein, einmal unser herrliches Land vor dem Krieg zu bewahren und andererseits dem aufrührerischen Treiben einer durch ausländische, rücksichtslose Propaganda aufgehetzten politischen Gruppe das Wasser abzugraben und zu zeigen, daß das Schweizervolk von solcher Gewaltpolitik nichts wissen will.

Die Gründe, welche der Erschaffung unseres Milizheeres gerufen haben sind immer noch vorhanden und die Zukunft bietet noch gar keine Gewähr dafür, daß eine Armee wie wir sie haben, je überflüssig oder gar ein Unding sein werde! — Mögen die letzten Ergebnisse des Friedenskongresses noch so menschliche und ideale sein, ich kann noch nicht daran glauben, daß damit der Krieg — oder sagen wir, die Anwendung staatlicher Machtmittel zur Aufrechterhaltung der Sicherheit des Landes und seiner Bürger — absolut ausgeschaltet sei.

Was bedeutet nun Abrüsten für uns — für die Schweiz? Gar kein Heer!? — Eine verstärkte Polizeitruppe? Ueber solche und ähnliche Fragen müssen wir uns in nächster Zeit klar werden und damit entscheiden über: entweder kraftvolles Weitergedeihen unseres Landes und Staates — oder — Aufgeben was so sicher und für die Zukunft aufgebaut worden ist — vollständig vom Ausland abhängig werden, unter Aufgabe der Idee unserer eigensten Bestimmung. Denn, das müssen wir Soldaten doch erkannt und felsenfest daran glauben gelernt haben: Unser Milizheer ist in erster Linie der Träger der *nationalen Idee*, in der Armee wird man zusammengeschweißt, lernt einander kennen und aneinander glauben. Die Armee ist *schweizerisch*, wie keine andere staatliche Institution. Wenn die Soldaten einrücken, dann kommt der Welschschweizer zum Deutschschweizer, der Tessiner und Ladiner zum Ostschweizer — alle, die da herbeiströmen denken und wollen dasselbe: ihre *ernste Pflicht tun fürs Vaterland*. Jeder sieht den andern wie er seine Pflicht tut, sie lernen daher von einander und arbeiten miteinander — das bringt gleiche Gesinnung und ein tiefes Gefühl der Zusammengehörigkeit!

Ohne Armee, ohne diesen Grundpfeiler unseres Staates würden die auseinanderstrebenden internationalistischen Elemente noch mehr Einfluß gewinnen und ein großer Teil unserer Jungmannschaft käme überhaupt nicht mehr dazu den Begriff „Vaterland“ kennen und verstehen zu lernen. (Man sprach und schrieb in letzter Zeit viel von staatsbürgerlichem Unterricht; für unsere jungen Wehrmänner möchte ich es „vaterländischen Unterricht“ nennen!) Die Volksschule gibt dem minderjährigen Bürger ja wohl eine Idee vom Vaterland, aber erst der volljährige Mann kann den Inhalt und die Tragweite dieses Begriffes begreifen und verstehen, welche umfassende Kraft darin verborgen liegt.

Wo anders als im Militärdienst lernt der junge Schweizer den für viele Charakter so heilsamen Begriff des „kategorischen Imperativ“ kennen? Zum erstenmal vielleicht merkt er da staunend, daß ein Befehl im Interesse und zum Wohle des ganzen ausgeführt werden muß, daß einer befiehlt und die andern gehorchen müssen und daß durch diese einfache Tatsache eine Kraftentfaltung und Geschlossenheit möglich ist, die sonst nirgends so deutlich zum Ausdruck kommt. Das erfaßt der junge Mann, es imponiert ihm und reißt ihn mit. Jetzt weiß er warum und wozu er Soldat geworden ist.

Nur in seiner Dienstzeit wird der junge Schweizer vor Aufgaben gestellt, die volle Hingabe, äußerste Anstrengung von ihm verlangen. Dabei kommen seine wirklich männlichen Eigenschaften zum Vorschein, setzen sich in Entschluß und Tatkraft um. Diejenigen denen es an solchen Eigenschaften fehlt, erkennen sie, bewundern ihre Vorbilder und machen sie nach. Stolz auf solche Leistungen männlicher Tatkraft und Zutrauen zu sich selbst sind das Resultat und bilden nachher im Civilleben die Grundlage zu ehrlichem Streben und zielbewußter Arbeit. Daß dem so ist, beweist die Tatsache, daß vielerorts der junge Bürger erst als vollwertig und einer eigenen Meinung fähig erachtet wird, wenn er als ausgebildeter Soldat aus seiner Rekrutenschule ins Civilleben zurückgekehrt ist.

Was wäre nun, wenn diese so intensiv und für's ganze Leben vorteilhaft wirkende Schulung in der Zukunft ausfallen würde? Was würde aus unserm männlichen Nachwuchs?

Es braucht für jeden Patrioten eine gewisse Ueberwindung an diese Fragen zu denken und sich eine Antwort zu geben. Ich sehe vielleicht zu schwarz und habe zu wenig Zutrauen in unsere werdende Generation, ich sehe aber außer in der Schule der Armee keinen vollwertigen Ersatz für die Körper- und Charakter-Bildung unserer jungen Leute und befürchte deshalb eine Verweichlichung, um nicht mehr zu sagen, unserer zukünftigen Generationen, deren Folgen unabsehbar sind.

Ein großer Teil unserer schweizerischen Jungmannschaft interessiert sich doch schon im Jünglingsalter um die Armee und was drum und dran hängt. Sollte die Armee und ihre Nebeninstitutionen aber einmal nicht mehr bestehn, so wird sich der Jüngling schon mit Politik und noch Gefährlicherem befassen. Politik ist bekanntlich aber nicht gerade gleichbedeutend mit Charakterbildung, sondern eher das Gegenteil und dann?

Kameraden, Offiziere! an uns ist es, unsere ganze Energie dafür einzusetzen, daß unserer Schweiz die Milizarmee wie bis anhin erhalten bleibe. Wir brauchen die Armee, dürfen sie nie aufgeben!

Bossart, Major.



Elchina

flüssig.
Bestes
Stärkungsmittel
für

Nerven und Magen

Macht widerstandsfähig.
Hebt den Appetit.
Macht leistungsfähig.

Auf dem PATROUILLENRITT schützen

HAUSMANN'S ELCHINA

TABLETTEN vor Ermüdung

Zu haben in den Apotheken

Dämpfige Pferde.

Alle Affektionen der Lungen- und Luftwege bei Pferden werden rasch und gründlich geheilt bei Verwendung des

Sirup fructus

von Tierarzt J. Bellwald. Vieljähriger Erfolg! Tausende von Dankschreiben direkt von den Besitzern. Von allen ähnlichen Mitteln ist SIRUP FRUCTUS das bewährteste. SIRUP FRUCTUS ist ein Pflanzenextrakt und nicht zu verwechseln mit Anpreisungen, die von Nichtberufsleuten gemacht werden. Preis pro Flasche Fr. 3.50. Gebrauchsanweisung und Ratsschläge in Bezug auf Fütterung etc. wird beigelegt. Kein Depot. Man wende sich direkt an den Erfinder

J. BELLWALD, Tierarzt, SITTEN.





Ordonnanz-Handschuhe

aus Ia.

Spezial - Nappa - Leder

erstklassige Ausführung
mit und ohne Besatz

HANDSCHUH BOHNY.

Zürich
Bahnhofstraße 51

St. Gallen
Marktplatz

Lausanne
Rue de Bourg 20

Besorge Darlehen Näheres: Postlagerkarte Nr. 451 St. Gallen 1. (O F 4610 Z)